

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 17

Artikel: Kriegsschauplatz und Ereignisse in Afghanistan

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach in Kraft trete," referirte Namens des Zentralkomite's Herr Oberst Bindschelder. Bekanntlich wurde das Traktandum der Gründung einer eidgenössischen Winkelried-Stiftung wiederholt im Schooße unserer Gesellschaft behandelt, in den letzten Jahren wurden zwei Entwürfe zu einem diesbezüglichen Bundesgesetze ausgearbeitet und befinden sich dieselben in Händen des Bundesrathes; dem Vernehmen nach soll die Angelegenheit dort so weit gediehen sein, daß es nur eines erneuten Anstoßes bedürfe, um dieses nationale Werk in's Leben zu rufen. Raum dürfte sich eine passendere Gelegenheit hiezu bieten, als gerade jetzt, da wir im Begriffe stehen, die fünfshundertjährige Erinnerung an die Schlacht bei Sempach und den Helden zu feiern, der im Vertrauen darauf, daß das Vaterland seiner Hinterlassenen sich annehmen werde, dem Opfertode sich weihte. Der Herr Referent beantragt dann auch Beipflichtung zur Anregung der Sektion Luzern; ohne Diskussion wird letztere gutgeheißen.

VIII.

Der ebenfalls von der Sektion Luzern gestellte Antrag, es sei die Frage zu prüfen, ob Kadreskurse nicht zweckmäßig mit den Wiederholungskursen der Infanterie verbunden würden, ist bereits seit längerer Zeit in maßgebenden Kreisen diskutiert worden, schon bei Inkrafttreten der neuen Militärorganisation anerkannte man die Wünschbarkeit solcher Kadreskurse. Inzwischen wurden die Unteroffizierschießschulen eingeführt, welche Aussicht auf Heranbildung tüchtiger Unteroffiziere eröffnen. Einerseits mit Rücksicht darauf, daß dieses Institut der Unteroffizierschulen noch zu neu ist, als daß bereits jetzt mit einiger Bestimmtheit gesagt werden könnte, ob für die Zukunft die Kadresvorkurse entbehrlicher sein dürften als bisher, andererseits im Hinblick darauf, daß die antragstellende Sektion selbst eine eingehende Prüfung der aufgeworfenen Frage durch die Sektionen wünscht, wird auf Antrag des Zentralkomite's beschlossen, es sei heute auf das Materielle der Anregung nicht weiter einzutreten und die Angelegenheit zur Berathung und Begutachtung an die Sektionen verwiesen.

IX.

Die Sektion Aargau stellte den Antrag, es möge sich die Offiziersgesellschaft bei maßgebender Stelle dafür verwenden, daß die Organisation der Feldpost an die Hand genommen werde. Der Herr Referent des Zentralkomite's bringt zur Kenntniß der Versammlung, daß zufolge Bericht unseres Herrn Präsidenten, dormalen Chef des Generalstabsbureau, im Laufe des letzten Jahres die Organisation der Feldpost vom Generalstabe entworfen worden sei und der daherrige Entwurf nur noch der Genehmigung des Bundesrathes bedürfe, um zur Durchführung gelangen zu können. Mit diesen Mittheilungen des Zentralkomite's erklärt sich die Sektion Aargau befriedigt und verzichtet dieselbe auf weitere Behandlung des Gegenstandes.

1¼ Uhr Nachmittags Schluß der Sitzung.

Kriegsschauplatz und Ereignisse in Afghanistan.

Russische Truppen haben an die Thore Afghanistans gepocht, ohne jedoch das Oeffnen derselben durch die Schutzbefohlenen Englands, die Afghanen, bis jetzt bewerkstelligen zu können. Pulver und Blei scheinen nun ihre nie versagende Wirkung hervorbringen zu sollen. Am Kuschl-Flusse, man vergleiche die beigebrückte Skizze, welcher sich eine Strecke unterhalb Pendscheh in den Murghab-Fluß ergießt, ist es zu blutigen Kämpfen zwischen russischen Truppen und Afghanen gekommen.

Diese Vorgänge haben sich an der turkestanisch-afghanischen Grenze zwischen der russischen Etappe Merv im Norden und der afghanischen Stadt und Festung Herat im Süden abspielt.

Während England sich seiner Zeit vergeblich bemühte, auf diplomatischem Wege Rußland zu bindenden Versprechungen zu bewegen, nicht über Merv vordringen zu wollen, und Rußland noch seine Ansprüche geltend machte, die natürliche Völkerscheide des Nordabfalles des afghanischen Berglandes als politische Grenze zwischen Afghanistan und dem Turkmenengebiet betrachtet zu sehen, besetzten bereits russische Truppen Sarakhs und schoben ihre Vorposten südlich am Herirud-Fluß bis Pul-i-Khatum vor; an diesem Orte stoßen die Grenzen Afghanistans, Persiens und des Turkmenengebietes zusammen, und von ihm ist Herat, der Schlüssel Indiens, wie man es zu nennen pflegt, 26—27 deutsche Meilen oder 200 Kilometer entfernt. Der Flußlauf des Herirud begrenzt im Westen, derjenige des Murghab, an welchem Pendscheh, Sari-Yazi und weiter nördlich Merv liegt und in den sich der schon genannte Kuschl-Fluß ergießt, dasjenige Terrain, auf welchem die Russen ihren Vormarsch auf Herat wüßten auszuführen haben. Nach der Besetzung von Sarakhs am Herirud bemächtigten sich die Afghanen der Positionen von Murghab und nahmen Pendscheh, sowie Sari-Yazi in Besitz, welches letztere zirka 107 Kilometer von Merv entfernt ist. Die Drohung Rußlands, diesen Vorgängen gegenüber sofort den Vormarsch auf Herat in's Werk setzen zu wollen, veranlaßte die Afghanen, den



letztenannten Ort wieder aufzugeben, dagegen behielten sie Pendsch in ihrer Gewalt und bedrohten durch diese Stellung ein etwaiges weiteres Vorgehen der Russen in südlicher Richtung auf Herat in der linken Flanke und sogar im Rücken. So wie die gegenseitige Stellung der sich feindlich gegenüber stehenden Kräfte nunmehr war, sollte sie auch bleiben während der diplomatischen Verhandlungen über die Grenzregulierungsfrage, nur machte Rußland die endgültige Regulierung der Grenzlinie noch ganz besonders davon abhängig, daß Seitens der Afghanen kein weiteres Vorgehen auf russisches Gebiet erfolge. Die Russen haben nun in dem offenbaren Bemühen, vor endgültiger Regulierung ein *fait accompli* zu schaffen, d. h. die vollendete Thatsache der Besitzergreifung des ihnen wichtig scheinenden Punktes Pendsch, ja, vielleicht um sich sogar später desto leichter Herats bemächtigen zu können, bevor es den Engländern möglich wäre, Truppen zur Unterstützung der Afghanen herbeizuführen, die Russen haben es nun fertig bekommen, sich durch die Afghanen zur richtigen Zeit „provociren“ zu lassen, so daß ihnen, wie sie meinen, nichts anderes übrig blieb, als mit Waffengewalt die Afghanen zurückzuweisen. Die Thatsachen der Kämpfe am Kuschl-Flusse und bei Pendsch, welches letztere die Afghanen nach den neuesten Nachrichten zu räumen gezwungen wurden, stehen fest. Nach denselben schieben die Russen die Schuld, die Feindseligkeiten eröffnet zu haben, auf die Afghanen, diese aber geben den Russen Schuld. Letztere waren bis Alapa vorgeückt, und dadurch wollen sich die Afghanen veranlaßt gesehen haben, bis Polihisti und sogar bis auf das linke Ufer des Kuschl-Flusses vorzugehen. Hierauf wären dann die Russen energisch zum Angriff vorgegangen. Alapa liegt am linken Ufer des Kuschl, Polihisti am Murghab-Flusse, beide Orte nahe dem Vereinigungspunkt beider Flüßläufe.

Es dürfte nunmehr von Interesse sein, einige Betrachtungen über die militärische Lage im Allgemeinen hier anzuknüpfen.

Vor Beginn der neuesten Aktionen standen die Vorposten der Russen, etwa 1000 Kosaken und Turkmänen — von Pul-i-Khatum am Herirud in südöstlicher Richtung bis zum Kuschl- und Murghab-Fluß, an denen die Afghanen Positionen inne hatten, die sich auf das besetzte Pendsch stützten. Ihre nächste Unterstützung fanden die Russen in einer zweiten Linie von Sarath bis Zman-a-Murghab, in der etwa 2000 Mann standen, während die Hauptmasse der verfügbaren Truppen — 3000—4000 Russen und 1000 turkmenische Reiter mit 16 Geschützen — in Merm, Dulatan und Sari-Dazi stand. Inzwischen eingetroffene Verstärkungen aus Turkestan und Khiva dürften die unmittelbar disponibeln Streitkräfte auf 10,000 Mann beziffern lassen.

Bergegenwärtigt man sich die Gesamtsituation, welche ein englisch-russischer kriegerischer Konflikt herbeiführen würde, so ist vor allen Dingen zu er-

wägen, wo ein solcher Krieg tatsächlich ausgefochten werden würde, ob in Asien oder in Europa. Vermuthlich würde dies sowohl hier wie dort geschehen, und zwar dürfte derjenige Theil des Krieges, der sich in Europa abspielen würde, ausschließlich ein Seekrieg, der in Asien ein Landkrieg werden. Daß die maritimen Streitkräfte Englands denen Rußlands entschieden überlegen sind, dürfte keinem Zweifel unterliegen, und doch pflegen Seeschlachten allein keine Kriege zu entscheiden. Angriffe vom Meer aus auf die Küsten eines Landes, in dem vorliegenden Falle also Seitens Englands auf die Küsten Rußlands an der Ostsee, sind bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegskunst, bei den überaus wirkungsvollen Mitteln des Küstenschutzes, Torpedos, Panzerthürmen, Hafensperren und mächtigen Geschützen, mißlicher als früher, und speziell dürfte die russische Ostseeküste ein ungünstiges Objekt für eine englische Angriffsflotte sein. Im schwarzen Meere aber, in dem Rußland bereits früher einmal arg geschädigt worden ist, würde eine Aktion der englischen Flotte sofort die orientalische Frage und somit die Intervention der europäischen Mächte zur Folge haben. Was die Verhältnisse zu Lande betrifft, so ist hier die Ueberlegenheit Rußlands ebenso unzweifelhaft, wie diejenige Englands es auf dem Meere ist. Dazu kommt aber, daß die Sympathien der Afghanen und der turkmenischen Stämme wesentlich auf Seiten Rußlands zu suchen sein dürften.

Die gesammte Streitmacht Britisch-Indiens an seiner afghanischen Grenze beziffert sich normalmäßig diesseits der Grenze auf etwa 50,000, jenseits derselben, in Quetta und in zahlreich besetzten Etappen, auf etwa 10,000 Mann, also rund auf ein Drittel der gesammten Streitkräfte in Indien. Aber auch selbst diese Truppen würden nicht in voller Stärke und nicht sofort zum Vormarsch bereit sein; denn nach ihrer Konzentration handelt es sich um den Marsch an die Nordgrenze der englischen Besitzungen, sodann um den Vormarsch durch Afghanistan und über das hohe Hindu-Kusch-Gebirge, das nur auf drei Pässen überschritten werden kann. Eine Armee von 100,000 Mann — wozu aus dem Mutterlande Truppen nöthig sein würden und deren kriegerischer Werth in vieler Beziehung zu bedenken Anlaß geben muß, bis auf den eigentlichen Kriegsschauplatz zu schaffen, würde somit viele Wochen erfordern. Während derselben könnten die Russen nicht nur die afghanischen Streitkräfte geschlagen, ja vernichtet, sondern sich auch zum Herren von Herat gemacht haben. Die Schwierigkeiten, welche Rußland zu überwinden hätte, sind nicht minder groß, doch ist nicht außer Acht zu lassen, daß die entsprechenden Truppen sich bereits längere Zeit auf dem Marsch befinden dürften, da kaum daran gezweifelt werden kann, daß Rußland die Aktion von langer Hand her vorbereitete. Verstärkungen aus Turkestan, Askabad und den Etappenplätzen nach dem kaspiischen Meer, aus dem Armeekorps des Kaukasus

und aus Saratow würden es den Russen gestatten, in kürzerer Zeit, als es den Engländern gelingen könnte, ihrerseits in voller Stärke zu erscheinen, ein Heer von 150,000 Mann in Afghanistan zur Stelle zu haben und doch in Europa stark genug zu bleiben, um allen Eventualitäten mit Ruhe entgegensehen zu können. Trotz des bereits verschossenen Pulvers, trotz des vergossenen Blutes bleibt die Eröffnung der Feindseligkeiten an der afghanischen Grenze ein offiziöser Akt, dem allerdings eine Kriegserklärung nicht vorangegangen ist. Vielleicht vermögen die üblichen offiziellen Erklärungen in London die Kriegsgewalten noch für einige Zeit zu beschwören, selbst wenn die russischen Truppen sich nicht sollten in ihre alten Positionen zurückgezogen haben.

Obgleich der kritische Stand des Konflikts nirgends verkannt wird, so beharrt man doch in diplomatischen Kreisen auf der Anschauung, daß ein Krieg wenigstens bis auf weiteres noch vermieden werden kann. Rußland werde allerdings schwerlich weder den General Komaroff abberufen, noch seine Truppen aus den letzten Positionen zurückziehen, weil die Afghanen durch Vorrücken aus ihren Stellungen den Zusammenstoß provocirt haben sollen. Was die am 9. April nach Petersburg abgefandte britische Note betrifft, welche fälschlich als ein Ultimatum bezeichnet wurde, so hat das britische Kabinet vor sieben Wochen ein ganz gleichartiges Verlangen der Desavouirung eines russischen Truppenführers gestellt und ist ungeachtet der russischen Ablehnung nicht zum Neufesten geschritten. Ähnliches, meint man, dürfte sich jetzt wiederholen, da Rußland es an entgegenkommenden Erklärungen nicht fehlen lassen werde. Mehrfach wird von einer Vermittlung zwischen den Streitenden durch eine dritte Macht gesprochen. Natürlich würde die Vermittlung nur dann Platz greifen können, wenn sie angerufen wird, wozu man Glabstone für geneigt hält. Bezüglich der Meldung, daß zwischen den Großmächten schon Verhandlungen stattfänden, damit ein etwaiger englisch-russischer Krieg auf der Balkanhalbinsel keine Rückwirkung ausübe, wird in Wien auf das Bestimmteste erklärt, daß nichts derartiges auf Wahrheit beruhe.

Aus dieser Kundgebung geht zur Genüge hervor, welche heikle Position gegenwärtig die Türkei inne hat, und welche Erwägungen sich ihr aufdrängen müßten, wenn sie ihre bisher klug beobachtete Neutralität aufgäbe. Der Ausbruch eines russisch-englischen Krieges hängt zum großen Theil von der Türkei ab.

Russische und englische Berichte geben übereinstimmend an, daß der bewaffnete Zusammenstoß in Turkestan am 30. März bei Pendschek stattfand. Die russischen Truppen griffen unter dem Vorwande, daß die afghanischen Vorposten ihre Stellung verändert hätten, die Afghanen bei Pendschek an und vertrieben sie aus dieser Stadt. Die Afghanen, 4000 Mann und 8 Geschütze, schlugen sich mit Erbitterung, aber bei dem herrschenden Regenwetter

versagten ihre Gewehre. Zwei Kompagnien vertheidigten eine Stellung bis auf den letzten Mann. Die Afghanen zogen sich mit einem Verlust von 500 Mann und der 8 Geschütze in Ordnung nach Meruchak zurück, ohne vom Feinde, der einige 40 Mann verloren, verfolgt zu werden. Die Sarakhs (ein benachbarter Stamm) verhielten sich neutral, plünderten aber das afghanische Land. Die Verluste der Russen sollen nicht unbeträchtliche sein. Englische Offiziere blieben beim Kampf gegenwärtig, bis die Afghanen den Rückzug antraten, und kehrten alsdann in's Lager des britischen Grenzkommissärs Lumsden zurück.

Inzwischen lauten die Nachrichten aus England selbst über die dort geplanten Rüstungen im Gegensatz zu der diplomatischen Aktion sehr kriegerisch. Es soll der Befehl gegeben sein, dreißig Kriegsschiffe, worunter Panzerkorvetten, Kanonenboote, Aviso's und Torpedoboote, flott zu machen, und demselben die Verfügung gefolgt sein, große englische Postdampfer zu miethen, um sie in Transportschiffe und Kreuzer umzuwandeln. Man beschäftigt sich bereits sehr ernstlich in englischen Marinekreisen mit der Möglichkeit einer Sperrung der russischen Ostseehäfen und der Abfangung der dort vorhandenen russischen Kriegsflotte; ferner heißt es, daß mit dem Sultan Verhandlungen angeknüpft worden seien, um die Erlaubniß der Türkei zur Durchfahrt von englischen Kriegsschiffen durch die Dardanellen in's schwarze Meer zu erwirken. Kritischer dagegen lauten die meisten Nachrichten aus Petersburg, woselbst man dem englischen Kabinet, in Anbetracht der Entfernung des Kriegsschauplatzes wohl, einen eingehenden Bericht des Generals Komaroff verspricht. Die nächste Zeit wird voraussichtlich die akute Krisis in der Differenz, die zwischen beiden Mächten besteht, zur Entscheidung bringen. G.

Studien über die Frage der Landesvertheidigung.

Von Cato.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir unser System in großen Zügen skizzirt haben, erübrigt es noch, einige Details in's Auge zu fassen:

Die sub A angeführten Kontingente der Landwehr haben genau dieselbe Zusammensetzung, wie die Stäbe und Truppeneinheiten des Auszuges, mit Ausnahme der Brigadestäbe (deren Zusammensetzung wir oben erwähnt haben) und der Infanterieregimenter, welche aus 4 Bataillonen bestehen.

Etwas anders gestalten sich die Verhältnisse bei den sub B aufgezählten Kontingenten der Landwehr, von denen wir nur die II. Infanterieregimenter „ausnahmsweise“ als Feldtruppen verwenden, während alle übrigen Kontingente ausschließlich Besatzungstruppen sind.

Auf drei Punkte haben wir bei den sub B angeführten Kontingenten Rücksicht zu nehmen:

1. auf den Mangel an Sanitätsoffizieren;